Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 3 (1932)
Heft: 6

Artikel: Eignung und Nichteignung für den Anstaltsdienst
Autor: Feigenwinter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805860

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eiweiße und andere mehr, unsere Zöglinge alle, mit wenigen Ausnahmen, zu blühenden Jungen machte.

Der Körper soll zäh, kräftig, arbeitsfreudig, lebensmutig und widerstandsfähig sein. Die Harmonie von Körper und Geist soll gebildet werden und dies wird durch die Anstaltsernährung mehr denn durch die Familienernährung gefördert.

Einige Vorschläge zur Ernährungsreform.

E. Walder, Küsnacht-Zürich.

Es ist möglich, in unsern Anstalten eine Aenderung der Ernährung einzuführen. Wenn mit festem Willen der Schritt vom Wissen zur Tat gewagt wird, so wird auch der Weg durch alle Hindernisse gefunden werden. Zugegeben sei, daß die mit den auserlesensten Gewürzen und im Geschmack aufs feinste zubereiteten Speisen für unsere Anstaltskassen zu teuer zu stehen kämen. Aber mit einfachern Mitteln lassen sich sicherlich auch gute und schmackhafte Gerichte herstellen, die den Forderungen einer natürlichen Ernährung entsprechen.

Ich kann aus eigener Erfahrung einige neuere Nahrungsmittel sehr empfehlen. In meinem Hause finden die „Elite-Getreideflocken" der Firma Gebrüder Matzinger in Oerlikon reichliche Verwendung. Sie eignen sich sowohl zum Rohessen (sog. Kraftnahrung mit Rosinen, Rohrzucker und gemahlenen Nüssen) oder zur Bereitung von Puddings. Ein von der Firma herausgegebenes Rezeptheftchen zeigt die vielseitige Verwendung der Produkte dieser Firma. Die billigen Flocken gibt das Geschäft an Anstalten ab zu Fr. 1.— das Kilo.

Im Hause wird das Vollkornbrot hergestellt aus Vollmehl der Firma Heußi & Cie. in Mühlehorn, gerne gegessen und scheint nach dem Gutachten eines Arztes das für den Körper geeignetste Brot zu sein.

Ein ganz vorzügliches Produkt, das sehr empfohlen werden kann, ist der Apfeltee, den der Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften in Winterthur erst kürzlich auf den Markt gebracht hat. Neben der durststillenden Wirkung des angenehm säuerlich schmeckenden Tees darf als besonderer Vorzug hervorgehoben werden, daß durch den guten Absatz dieses neuen Erzeugnisses das überschüssige Obst der Schnapserzeugung entzogen und zu bessern Zwecken Verwendung findet.

Eignung und Nichteignung für den Anstaltsdienst

von Schwester Feigenwinter, Katharinaheim, Basel.

1.

Man hat mich gebeten, Ihnen über Eignung und Nichteignung für den Anstaltsdienst etwas zu sagen. Der Auftrag hat mir ein wenig

Schwierigkeiten gemacht. Stünde man selbst nicht im Anstaltsdienst, so wäre es wenigstens in einer Hinsicht leichter zu sagen, welche Anforderungen man stellen dürfte. So aber steigt bei allen Ausführungen die Frage auf: Wie steht das bei mir selbst? Bei meinen Mitarbeiterinnen? Erfüllen wir selbst alle die Bedingungen, die ich notwendig erachte für den Anstaltsdienst? Wenn aber nicht — soll man nicht lieber schweigen, über das Ideal, das uns wohl vor Augen schwebt, bisher aber noch unerreichbar blieb? Liegt nicht eine gewisse Unehrlichkeit darin, Normen aufstellen zu wollen, an die man sich selbst bis jetzt nicht ganz hat halten können? Wenn ich trotz dieser Schwierigkeit das Thema behandle, so tue ich es im Vertrauen, Sie werden keine falschen Schlüsse daraus ziehen. Ich kann Ihnen nur das Ideal schildern, das ich selbst in mir und allen, die mit mir zusammenarbeiten, verwirklicht sehen möchte. Daß dieses Idealbild weltanschaulich gefärbt ist, scheint mir selbstverständlich zu sein. Denn gerade die Weltanschauung bildet das Fundament, auf dem sich alles andere aufbaut.

Wenn ich vom Anstaltspersonal spreche, verstehe ich darunter alle jene, die in der Anstalt wohnen und somit notwendigerweise mit den Zöglingen zusammenkommen. Sie üben alle einen bestimmten Einfluß auf dieselben aus, mögen sie selbst in über- oder untergeordneter Stellung sein. Sie gehören mit zur Umwelt, die den Zögling umgibt, und dieses ganze Milieu sollte erzieherisch auf den Zögling einwirken. Freilich ist die erzieherische Rolle, die jede einzelne Person dabei zu spielen hat, eine ganz verschiedene, je nach der Stellung, die sie im Hause bekleidet; aber der Geist des Hauses sollte allen gemeinsam sein — er ist die Seele, die alles belebt und zusammenhält. — So werde ich heute nicht sprechen vom Wissen oder Können, das man mitbringen sollte für den Anstaltsdienst, sondern nur vom Geist, der alles beseelen sollte.

Es ist unleugbar, daß die innere Gesinnung eines Menschen auch äußerlich ausstrahlt und dadurch eine gewisse Atmosphäre schafft, die andere fühlen müssen. Schon beim Eintritt in ein Haus kann ein guter Beobachter erleben, ob es kalt oder warm, ob es gemütlich oder unfreundlich ist, was ihn anweht. Diese Atmosphäre des Hauses ist, wie schon gesagt, bedingt durch die innere Gesinnung eines jeden einzelnen. Sie findet ihren Ausdruck nicht nur in der Einrichtung des Hauses, sondern ganz besonders im Ton der Unterhaltung, im Blick, in der Haltung und den Bewegungen der einzelnen. Wir müssen uns immer dessen bewußt sein und uns Mühe geben, daß ein wohlwollender, herzlicher Ton, Freundlichkeit und Heiterkeit, Ruhe, Ordnung und Gelassenheit herrsche. Um diese Atmosphäre zu schaffen, würde ich von einem Erzieher vor allem erwarten, daß er Liebe habe zu seinem Berufe, Liebe zum Kinde. Was ich vom Erzieher im engern Sinne sage, gilt für das ganze Anstaltspersonal. Der Erzieher soll im Kinde, das ihm von Gott anvertraute, schwache, hilflose, oft beschmutzte und verderbte Ebenbild Gottes sehen. Er wird deshalb auch unter äußerer Verwahrlosung noch die schönen Anlagen, Fähigkeiten und Eigenschaften schlummern sehen und in ihnen das Spiegelbild der Vollkommenheit Gottes erkennen, das wiederzugeben das Menschenkind berufen war. Es wird ihm deshalb eine liebe Aufgabe sein,

alles Unedle und Unschöne zu entfernen und dem Großen, Reinen zum Durchbruch zu verhelfen. Wer das Kind so liebt, wird in der rechten Art und Weise loben, tadeln und strafen. — Es liegt in unserm Menschenherzen etwas wunderbar Feines und Zartes, das Mitleid. Sobald wir Armen, Kranken, Leidenden, Schwachen gegenüberstehen, so erwacht in uns das Verlangen zu helfen. Nun können wir aber auch Fehler und Mängel der andern unter diesem Gesichtspunkte sehen, als Krankheiten der Seele, zu denen wir uns in Mitleid herabneigen, um sie zu heilen. Das Mitleid wird gerade dann am meisten wach, wenn uns viel Elend, viel Armseligkeit und Ohnmacht begegnet. So ist begreiflich, daß man ein Menschenkind gerade deshalb sehr lieb haben kann, weil es wenig liebenswürdig, von niemand anders geliebt, geachtet wird, unglücklich ist und arm. In der Anstalt bekommt der Erzieher ja meist solche arme Geschöpfe, Stiefkinder der Natur. Und da ist doppelte Liebe nötig. In der Anstalt muß der Erzieher zugleich noch Elternstelle am Kinde vertreten. Er soll ihm die in der Jugend gefehlte Elternliebe ersetzen. Er soll ihm das Wohlwollen eines Vaters, einer Mutter entgegenbringen. Er sollte für das Kind da sein und nicht das Kind für ihn. Seine Liebe zum Berufe muß ihn soweit bringen, daß er die Zeit als die bestangewandte betrachtet, die er dem Zögling weiht und daß er seinen Dienst nicht als Last empfindet.

Aus dem Willen zum Helfen sprießt dann auch das Verständnis empor, das er dem Zögling entgegenbringt. Wir haben es alle mit Schwererziehbaren zu tun. Schon aus dem Worte ergibt sich, daß die Aufgabe nicht leicht und nicht immer angenehm ist. Zum Anstaltsdienst eignen sich sicher nur jene, die Liebe zu den Aermsten haben können und Verständnis für ihre Fehler und Schwächen. Gehen wir den Ursachen der Schwererziehbarkeit auf den Grund, so finden wir vieles, das uns Aufklärung gibt über die Handlungsweise unserer Zöglinge. Eine Pflanze, die aufwächst ohne die nötige Feuchtigkeit, ohne Licht und Wärme, die unter Druck steht, wird sich niemals gut entfalten und vollkommene Früchte zur Reife bringen. So wird auch ein junges Menschenherz verkümmern und verderben, wenn Anlage und Umgebung ihm gar keine günstigen Bedingungen zur Entwicklung geboten haben. Wenn wir das betrachten und dabei in unser eigenes Herz hineinschauen und beobachten, wie schwach wir oft sind, trotz den besten Vorsätzen; wie leicht vom Guten abzubringen, wenn uns etwas schwer fällt, oder eine glänzende Versuchung lockt. Und das ist so, trotzdem die Bedingungen, unter denen wir aufgewachsen, viel günstigere waren, als diejenigen unserer Zöglinge. Muß da nicht jedes harte Urteil in uns ersterben? Vergessen wir nicht, daß diese Jugend durch das, was sie gesehen und gehört, sich ganz andere Werturteile gebildet hat als wir. Was uns zu lassen fast keine Mühe kostet, weil wir es nicht hochschätzen, das kostet diesen Jugendlichen vielleicht einen Heldenkampf, weil ihnen das Erstrebte gar so hochwertig vorkommt. Das müssen wir verstehen können und ihnen erklären, daß sie sich im Werte der Dinge getäuscht haben. Es muß das aber mit jener Liebe und jenem Wohlwollen geschehen, mit dem wir einem Kinde klar zu machen suchen, daß Flittergold nichts Echtes und Dauerhaftes ist, wohl in die Augen sticht, aber keinen Wert besitzt und darum auch nicht reich und glücklich macht. Wir

müssen den Zöglingen aber nicht nur ihre bisherige, eigene Wertwelt vernichten, sondern ihnen dafür wahre Werte geben und ihnen diese lieb und teuer machen. Nur so können wir ihrem Willen eine andere Richtung geben.

Zum Verständnis des Zöglings gehört nicht nur das Verstehen seiner Schwächen und Fehler, es gehört dazu auch die Erkenntnis all des Guten und Edlen, das in ihm verborgen liegt. Es ist gewiß etwas vom Allerschönsten unseres Berufes, das langsame Erwachen eines höhern geistigen Strebens in einem früher verwahrlosten Menschen beobachten zu können, das jedem einzelnen eigene Gute. Dieser Scharfblick ist für den Anstaltserzieher doppelt wichtig, damit die Zöglinge nicht Gefahr laufen, Herdenmenschen zu werden. Der Erzieher bedarf deshalb einer guten Beobachtungs- und Urteilsgabe. Er muß aus scheinbaren Kleinigkeiten Schlüsse auf Charakter und Fähigkeiten ziehen können. Er muß sich aus dem Gesehenen und Gehörten ein einheitliches Bild seines Zöglings zu machen versuchen, und wo ihm etwas unbegreiflich, unerklärlich erscheint, muß er keine Mühe scheuen, um hinter das Geheimnis zu kommen. Wenn wir auch nie alle Menschen richtig erfassen können, so werden wir doch durch dieses „der Sache auf den Grund gehen" selber viel lernen und immer besser begreifen. Der Anstaltserzieher sollte nie über seine Zöglinge ein fertiges Urteil haben, sondern sich immer offen halten für neue, ihm bisher unbekannte Eindrücke. Dazu muß er aber ganz frei sein von jeder Voreingenommenheit und muß ein großes Vertrauen besitzen in die Sieghaftigkeit des Guten im Menschen. An diesem Vertrauen werden viele wieder gesunden, von denen man nichts Gutes mehr erwartet hat. Ein Erzieher, der das begangene Unrecht nicht vergessen kann und bei jeder Gelegenheit wieder darauf zurückkommt, ertötet im Zögling jedes Aufwärtsstreben.

Es genügt aber nicht, Vertrauen zu haben, man muß auch die Geduld haben, muß den Erfolg abwarten können. Das sittliche Werden eines Menschen ist ebenso sehr ein organisches Wachsen, wie das körperliche Wachsen und das Wachsen der Pflanze. Was wird, wächst ganz im Stillen, ohne daß man das Wachstum beobachten kann. So geht es auch mit dem Menschen; wir Erzieher müssen warten können. Wir dürfen nicht von einem einmaligen guten Vorsatz die Frucht erwarten, die eben Zeit braucht, um heranzureifen. Wir dürfen auch nicht durch Ungeduld und allzu große Anforderungen entmutigen, sondern müssen dem Zögling Geduld mit sich selbst lehren. Ohne diese würde bald alles Aufwärtsstreben aufhören. Nur wenn die Zöglinge begriffen haben, daß schon jeder Kampf ein halber Sieg ist, werden sie nicht erliegen.

Eine Eigenschaft, die ich für den Anstaltserzieher als unerläßlich erachte, ist: die Selbstlosigkeit. Der Erzieher darf sich nicht zum Mittelpunkte seiner Anstaltsfamilie machen, soll nicht der Angebetete und Umschwärmte sein, er muß über sich hinausführen können zum Endziel, zu Gott, muß alle Liebe über sich hinaus auf das Gute in sich, auf Gott beziehen. Er selbst darf sich nur als Werkzeug des einen großen Erziehers betrachten. Er dient dem Zögling, um das in ihm verborgene Gute zur Entwicklung zu bringen und dient damit Gott, indem er dieses für Gott

geschaffene Wesen seinem Ziele näher zu bringen sucht. Er darf nichts für sich behalten, sondern nur überleiten auf das große Ideal, das ihm und seinem Zögling vor Augen schweben soll. Diese Selbstlosigkeit läßt ihn ruhig über persönliche Beleidigungen und Kränkungen hinweggehen, sobald er sieht, daß das Unrecht an sich und der Schaden für den Zögling wieder gutgemacht ist. Es soll ihm nicht darauf ankommen, ob er selbst oder andere der Gegenstand der Liebe seiner Zöglinge ist. Er sucht diese Liebe nicht um seinetwillen, er will sie nur insoweit, als sie notwendig ist, um überhaupt Einfluß auf die jungen Menschen zu gewinnen. Der selbstlose Erzieher drängt den Zögling nicht unbedingt in seine eigene Bahn, sondern er läßt ihm seine Eigenart, die Freiheit, das Individuelle in ihm zur Auswirkung zu bringen. Er zieht seine Hilfe und seinen Rat auch dann nicht zurück, wenn der Zögling auf eigene Verantwortung hin einmal etwas anderes, vielleicht sogar Verkehrtes gemacht hat. Gerade dann bietet er ihm wieder die Hand zum Aufstiege.

Diese Selbstlosigkeit ist auch eine der Bedingungen eines rechten Zusammenwirkens der verschiedenen Erzieher in der Anstalt. So wie in der Familie die Einigkeit unter den Eltern eine Hauptbedingung bildet für die gedeihliche Erziehung der Kinder, so ist auch in der Anstalt notwendig, daß die Erzieher unter sich, zusammen mit den Zöglingen ein harmonisches Ganzes bilden. Das verlangt freilich von den einzelnen, daß sie hie und da auf ihre Meinungen zugunsten anderer verzichten. Sie sollen fähig sein zurückzutreten, wenn höhere Interessen — eben die Einheit in der Erziehung — das fordern und sollen daran glauben, dem Zöglinge und der Sache mehr damit zu dienen, als wenn sie ihre, vielleicht bessere Ansicht im Gegensatz zur andern durchbehaupten. Mag der Erzieher selbst noch so begabt sein, wenn er es nicht versteht, sich einzufügen und sich unterzuordnen und schließlich auf sich selbst zu verzichten, wird er nicht in eine Anstalt passen.

Wohl liegt im Anstaltsbetrieb die Gefahr, daß man junge, selbständige Persönlichkeiten mit eigenen Ideen leicht vergewaltigt, sie nicht aufkommen läßt gegenüber einer alteingebürgerten, schablonenhaften Methode. Wo aber guter Wille und die richtige Selbstlosigkeit vorhanden ist, sowohl auf Seiten des Anstaltsleiters, als auch auf Seiten des übrigen Personals, wird man den richtigen Weg schon finden, um gemeinsam vorwärts zu streben.

Namentlich die Anstaltsleiter sollten immer Augen und Ohren offen halten für das, was um sie her vorgeht. Sie dürfen nicht unbedingt ihre Ichwelt auf andere übertragen, dürfen nicht in einem geschlossenen Kreise leben, wo sie von der Außenwelt nichts hören und nichts aufnehmen, sondern sie müssen mit der Zeit und für die Zeit erziehen und es verstehen, aus allen Volks- und Kulturbewegungen die Lehren zu ziehen. Sie sollten aufgeschlossen bleiben für das ganze Kulturleben, das sie umgibt; denn sie dürfen nie vergessen, daß die Zöglinge sich wieder mit dieser Welt auseinandersetzen müssen.

Da scheint es mir eine ganz wichtige Frage zu sein, die gerade in unserer heutigen Zeit aktuell geworden ist: wer gibt uns Erziehern überhaupt das Recht, auf fremden Willen einzuwirken, ihn eventuell zu beschneiden, zu sagen: das sollst du tun, das darfst du nicht tun? Unsere

heutige Jugend wird sich ganz sicher diese Frage stellen oder andere stellen sie für diese, und wir müssen ihnen Rede und Antwort stehen können. Schließlich fußt ja unsere ganze Autorität auf der Beantwortung dieser Frage. Weder die Eltern, noch die Gemeinde, noch der Staat haben ein unbedingtes Recht auf den freien Willen eines Menschen. Dieses Recht hat allein Gott, weil er der Schöpfer ist. Von ihm kommt also das Recht zu befehlen und zu verbieten, zu binden und zu lösen. So ist der Erzieher ganz in den Dienst Gottes gestellt und ist Gott für sein Tun verantwortlich. Dieses tiefe Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem höchsten Lehrer und Erzieher finde ich notwendig als Grundeinstellung, ganz besonders für den Anstaltserzieher. Das ist es, was ihm Sicherheit gibt. Er hat hinter sich die Autorität Gottes. Das ist es, was ihm Kraft und Trost gibt, wenn er seine eigene Unzulänglichkeit fühlt. Gottes Weisheit und Kraft steht da, um alles zu ersetzen, was ihm abgeht. Und scheint einmal alles verloren zu sein, so braucht er trotzdem nicht zu verzagen; denn Gottes Gnade reicht weiter als des Menschen Arm, und Gott kann auch da noch Mittel und Wege finden, wo Menschenkraft versagt. All das gibt uns einen unverwüstlichen Frohsinn, einen Optimismus, der durch nichts getrübt werden kann. Und fröhliche, heitere Menschen müssen wir gerade heute haben, die wieder Sonne und Wärme in die freudenarmen Menschenherzen bringen. Denn nur Sonne und Wärme können die schlummernden Triebkräfte der jungen Menschen zur Entfaltung bringen.

Dieses Verantwortlichkeitsgefühl wird den Erzieher auch innerlich ruhig machen und eigene Ruhe wirkt wohltuend auf die wilden, stürmischen Herzen. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl wird den Erzieher aber selber immer vorwärts und aufwärts treiben. Es wird ihn veranlassen, sich immer mehr zu vervollkommnen, nach Einfachheit und Wahrhaftigkeit zu streben und nicht nur Wegweiser zu bleiben für die Jugend, sondern Führer zu werden.

Dieses Verantwortlichkeitsgefühl wird ihn dazu antreiben, sich alles Wissen und Können anzueignen, das seinen Zwecken dient. Dies Wissen ist für ihn aber nicht Parade, nicht Selbstbefriedigung, sondern nur Dienst an der Jugend für Gott. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl gibt ihm einen hohen Begriff vom Werte jeder einzelnen Menschenseele und spornt somit alle seine Kräfte an. Es gibt ihm auch ein tiefes Dankgefühl für das Vertrauen, das Gott ihm geschenkt, wenn er ihm seine wertvollsten Geschöpfe zur Bildung anvertraut.

2.

Meine verehrten Zuhörer, ich habe Ihnen nun das Bild des Erziehers gemalt, wie es als Ideal vor mir steht. Wollten wir mit der Uebernahme einer Erzieherarbeit aber so lange warten, bis wir es erreicht hätten, könnte das vielleicht lange gehen. Ich glaube, daß man ruhig diejenigen für den Anstaltsdienst als geeignet bezeichnen dürfte, die ernstlich nach der Verwirklichung dieses Ideals streben. Umgekehrt wird nichts uns diesem Ziele näher führen, als gerade der Anstaltsdienst. Mängel und Fehler vonseiten des Erziehers schaden ja nichts, wenn man sie ruhig zugesteht und dem Zöglinge zeigt, daß man sie zu verbessern sucht. Das

wird im Gegenteil in ihm große Hochachtung und Liebe wecken und ihm den Erzieher menschlich näher bringen. Es wird ihm Mut geben, sich auch zu bemühen, wenn er sieht, daß auch andern die Tugend nicht leicht wird. Er wird sich dadurch in seinen Kämpfen und Mühen nicht vereinsamt fühlen; es wird ihn selber anspornen, unentwegt wie die andern vorwärts zu gehen, trotz etwaiger Rückfälle.

Es erübrigt uns noch, zu sehen, wer sich für den Anstaltsdienst nicht eignet. Da glaube ich vor allem diejenigen bezeichnen zu sollen, die den Anstaltsdienst als bloßen Erwerb ansehen. Wer darin nicht seinen eigenen Lebensberuf, d. h. die ihm von Gott gestellte Aufgabe erblickt, der wird niemals die nötige Liebe zum Kinde, das ja nicht sein eigen, das dazu noch so viele Fehler und Mängel hat, aufbringen. Das Kind wird ihm im Wege sein, sobald es stört. Er wird in den vorgekommenen Fehlern nicht mehr die günstige Gelegenheit sehen, die man wertvoll ausnützen kann für das spätere Leben, sondern er wird nur die Hemmung empfinden, die der Fehler für das ganze Zusammenleben geschaffen hat. Das Kind aber muß notwendig diesen Mangel an Interesse herausfühlen. Wie schwer wird es ihm werden, wenn es enttäuscht oder gar dadurch in eine Trotzhaltung zum Erzieher gedrängt wird.

Es gibt nun freilich Erzieher, die dem Kinde scheinbar sehr viel Liebe zeigen, ihm Zeit widmen, soviel es will, aber diese Liebe gilt nur einzelnen, sie dient viel weniger dem Kinde, als dem Erzieher selbst, und zwar zur eigenen Befriedigung. Ob es wahre oder falsche Liebe ist, wird sich sehr bald zeigen. Die echte Liebe wird allen gegenüber dieselbe Aufopferung kennen. Sie wird keine Ausnahmen verlangen, wird sich immer unterordnen. Falsche Liebe dagegen nimmt auf keine Hausordnung und keine Obrigkeit Rücksicht und gerät bald in Widerspruch mit der übrigen Erziehergemeinschaft. Falsche Liebe ist blind und nimmt keinen Rat eines andern an. Sie kann den Erzieher soweit verblenden, daß er lieber seine Stelle verläßt, als seine Methode ändert. Solche Erscheinungen weisen mit ziemlicher Sicherheit auf sexuelle Bindungen hin. Auch wenn sie nicht klar bewußt wären, sind sie doch für Zögling und Erzieher sehr gefährlich. Menschen, die sich in dieser Hinsicht nicht zur innern Freiheit durchgerungen haben, eignen sich nicht für den Anstaltsdienst, sondern können im Gegenteil sehr unheilvoll wirken.

Eine andere Art Erzieher, die sich nach meiner Auffassung auch nicht für den Dienst in der Anstalt eignen, sind jene, die zwar selber sehr viel gute Ideen haben können, sie aber mit großer Rücksichtslosigkeit durchführen und dadurch die ganze Erziehergemeinschaft stören. Mancher Mensch wäre für sich allein genommen ein guter Erzieher. Er verstünde, seine Zöglinge in Zucht und Ordnung zu halten, sie zu einer schönen Gemeinschaft zusammenzuschließen. Diese Gemeinschaft erstreckt sich aber nur gerade auf die Zöglinge seiner Gruppe. Seine Zöglinge leben im Streit mit andern, weil der Erzieher selbst in ihnen, vielleicht ganz unbewußt, den Keim zur Zwietracht sät. Er möchte mit seiner Gruppe alle andern übertreffen. Die andern gelten nichts und können nichts. Und wenn er das auch nicht in Worten ausspricht, so liegt das doch in seiner Gesinnung, in seinem Ehrgeiz. Es wäre an und für sich gut, den Wettstreit unter

einzelnen Gruppen zu entflammen, wenn dieser sich auch darauf beziehen würde, daß man sich gegenseitig in der Zuvorkommenheit, im Edelsinn und Verzeihen übertreffen wollte.

Diese Art Erzieher gehen immer ihre eigenen Wege mit ihrer Gruppe, feiern ihre eigenen Feste. Sie können das Kreuz der Anstaltsleiter werden trotz aller Fähigkeiten und Erfolge, die sie persönlich vielfach erringen. Sie suchen eben in letzter Linie sich selbst.

Nicht geeignet für den Anstaltsdienst sind auch diejenigen, die Hand bieten zu Unehrlichkeiten, zu Unwahrhaftigkeit, Hintergehen der Vorgesetzten usw. Nicht viele besitzen die Autorität, um mit Schwererziehbaren in jedem Falle fertig zu werden, sie zum Gehorsam zu bringen. Das schadet nicht viel, solange hinter ihnen jemand steht, der mit dem nötigen Takt sowohl den Vorgesetzten als auch den Zöglingen gerecht wird. Schädlich wäre es aber, wenn jemand das fehlende Vertrauen sich mit Geschenken, mit Briefe- und Botschaften-Vermitteln erschleichen wollte. Wer so etwas täte, gehört nicht in eine Anstalt.

Für den Anstaltsdienst eignen sich auch nicht solche, die heute so, morgen anders befehlen. Sie bringen nur Unruhe in einen Betrieb anstatt Ordnung. Sie regen die an und für sich schon nervösen Kinder auf und sind so selber schuld an vielen Konflikten, die entstehen. Es gibt auch Menschen, die vom ersten Augenblicke an den Zöglingen unsympathisch sind, gegen die sie gleich von Anfang an Stellung nehmen, ohne zu wissen warum. In den meisten Fällen hat man konstatieren können, daß es an der innern Einstellung den Kindern gegenüber gefehlt hat. So gut kleine Kinder einen feinen Instinkt dafür haben, wer sie lieb hat und wer nicht, und sich von dem einen auf die Arme nehmen lassen, bei den andern aber schreien, so haben die schwererziehbaren Jugendlichen ein ganz feines Gefühl dafür, wer sie versteht und wer sie verurteilt.

Für den Anstaltsdienst würde sich nach meiner Auffassung auch nicht eignen, wer glaubte, Handarbeit würde ihn erniedrigen; wer sich weigern würde, bei irgendeiner praktischen Arbeit mitzuhelfen aus Schicklichkeitsgründen. Der Erzieher in der Anstalt soll dem Kinde ja nicht nur Wissen vermitteln, sondern es gerade für das praktische Leben vorbereiten. Etwas vom Wichtigsten dabei ist sicher, daß der Zögling jede Arbeit schätzen lernt und in keiner, auch nicht der niedrigsten, eine Entehrung findet. Diese Einstellung zur Arbeit wird er aber nur dann bekommen, wenn er sie auch beim Erzieher vorfindet. Wenn auch dieser sich nicht scheut, einmal selbst Besen oder Schaufel zur Hand zu nehmen, den Putzlappen zu gebrauchen, sich zu bücken, um einen herumliegenden Papierfetzen aufzuheben, so wird der Zögling selbst zur Nachahmung angespornt. Und gerade bei unsern Schwererziehbaren ist es sehr wichtig, diesen praktischen Sinn auszubilden.

Die Erzieherkunst ist nicht so sehr etwas Erlerntes, als vielmehr Intuition, eine Gabe Gottes, die man wieder zum Wohle der ganzen Menschheit für den lieben Gott verwenden muß. Je mehr der geborene Erzieher sein Talent durch Studium und Erfahrung vertieft, desto größern Einfluß wird er gewinnen, desto mehr werden ihm die Jugendlichen in Verehrung anhangen. Je mehr er sich selbst vergißt, um andere zu ver-

stehen und andern etwas zu sein, desto reicher wird er selbst werden. Er wird in sich selbst immer mehr und mehr eine Aehnlichkeit mit dem Erlöser herausarbeiten und Mittler werden zwischen dem Armen, Leidenden, Gehemmten und dem unendlich Vollkommenen.

Mögen diese paar schlichten Gedanken über Eignung oder Nichteignung dazu beitragen, in uns allen die Liebe zu unserm Berufe neu zu entfachen und dafür dankbar zu sein.

Ausbildung des Wirtschafts- und technischen Personals in Erziehungsfragen

von Fritz Gerber, Uitikon a. A.

Wenn ich über die Ausbildung des Wirtschafts- und des technischen Personals in Erziehungsfragen referieren soll, so denke ich an die Werkmeister, Schreiner, Schlosser, Schuhmacher, die Melker, Karrer, Köchinnen, Wäscherinnen, Dienstpersonal etc.

Die Vorbildung dieser Leute ist in den durchaus meisten Fällen eine ganz andere als z. B. der eigentlichen Erzieher und Gehilfen, die wir im Hauptberuf auch als solche anstellen. Ich möchte aber hier schon vorwegnehmen, daß dadurch nicht gesagt sein soll, beim Fehlen theoretischer Kenntnisse fehle auch das pädagogische Gefühl.

Schulung gewährleistet eine pädagogische Befähigung noch lange nicht. Das, was den Geschulten vom weniger Gebildeten unterscheidet ist, daß ihn seine Geistesschulung manche komplizierten Zusammenhänge leichter finden läßt, als den rein auf Erfahrung und Gefühl angewiesenen Angestellten.

Ich habe vom weniger geschulten Angestellten zu sprechen, von dem wir aber doch bedeutend mehr verlangen, als wenn er in irgendeinem Wirtschaftsbetriebe seine Fachkenntnisse als Handwerker, Dienstbote oder Meister auszuüben hätte. Trotzdem können wir aber von ihm keine eigentliche Vorbildung in erzieherischer Richtung verlangen. Würde er diese theoretisch-pädagogische Vorbildung in genügendem Maße besitzen, so könnte er begreiflicherweise auch eine andere Stellung und eine andere Bezahlung fordern, als sie im allgemeinen für dieses Personal vorgesehen ist. Wir dürfen auch nicht damit rechnen, Leute zu finden, die aus reiner Neigung zu dieser Betätigung mit allen Vorzügen des ausgebildeten Erziehers versehen, sich mit einem solchen Posten auf die Dauer begnügen und und auf weiteren sozialen Aufstieg verzichten. Die Hauptarbeit des Wirtschafts- und technischen Personals bleibt schließlich doch die manuelle Facharbeit. Fänden sich solche opferfreudige Menschen, so ist erst noch zu bezweifeln, ob diese die besten sind. Vielfach haben sich solche Leute eine eigene Welt geschaffen, die mit der wirklichen in Konflikte gerät. Sie haben dann schwer, das Verständnis für den opferfeindlichen Zögling zu finden.

Weil wir eine theoretisch erzieherische Vorbildung unseres Wirtschafts- und technischen Personals nicht verlangen können, sind wir bei der Anstellung um so mehr auf eine exakte Auslese dieser Leute angewiesen.